

Freiheit suchen und nicht in den Formeln einer morschen Philosophie, die nur den Schwachen dient.“ Wo ihm, der in der Musik das Neue, bis dahin Ungehörte suchte, wahrhaft Neues begegnete, trat er dafür ein. Wie treffend ist der bis dahin fast unbekannte Mussorgskij, dessen „Boris“ erkennbaren Einfluß auf Debussys Schaffen ausgeübt hat, charakterisiert: „Niemand hat so sehr und so zart und tief das Gute in uns angesprochen wie er; er ist einmalig und wird es immer bleiben durch seine absichtslose, von aller trockenen Methodik freie Kunst.“ Was wiegen Einseitigkeit, selbst Voreingenommenheit in manchen Urteilen? Zweifellos kommen sie aus einer ich-bezogenen Persönlichkeit, aber sie hat dieses Ich oft genug harten Kämpfen mit sich selbst und mit andern ausgesetzt und sie hat diese Kämpfe bestanden.

Hat die Zeit das „Rätsel Debussy“ gelöst? Neue Klangwelten sind erschlossen, Werke und ihre Wirkungen registriert worden. Aber alle Versuche der „Einordnung“ lassen im Fall Debussys Fragen offen. Natürlich hat auch er in seiner Zeit begonnen, sich von ihrer Musik berühren lassen. Aber es war letzten Endes nur Berührung, es blieben zeitlich begrenzte Einflüsse, die absorbiert wurden (Auseinandersetzung mit Wagner, Mussorgskij). Die personale Existenz, die Natur Debussys ruhte zu jeder Zeit unverändert in sich. Aus der unverwechselbaren Eigenart dieser Natur erwuchs ihre Wirkung. Das Erstaunlichste an dieser Wirkung war, daß sie mit leisen Mitteln geschah, daß sie nicht auf aggressive Überredung hinzielte, sondern aus der Stille oft nur in zarten Andeutungen in die Welt hinausklang. Aber dieser Klang ist bis heute noch nicht verstummt.

Literatur: *Werner Danckert*, Claude Debussy, Berlin 1950. *Claude Debussy*, Musik und Musiker, Potsdam. *Ernst Decsey*, Debussys Werke, Graz und Wien 1948. *Hans Rutz*, Claude Debussy, München 1954. *Heinrich Strobel*, Claude Debussy, Zürich. *Léon Vallas*, Debussy und seine Zeit, München 1961. *Karl H. Wörner*, Musik der Gegenwart, Mainz.

ZEITBERICHT

**China und Lateinamerika — Entstalinisierung und Religion —
Abschied von der Soutane — „Friedliche Koexistenz bedeutet
kein Nachlassen des ideologischen Kampfes“**

China und Lateinamerika

Die in Peking erscheinende Tageszeitung für die chinesische Jugend brachte am 5. April 1962 eine Karte Lateinamerikas, auf der die verschiedenen Stadien eingetragen sind, in denen sich nach Ansicht der chinesischen Kommunisten die einzelnen Länder Lateinamerikas befinden. Sie unterscheiden drei Stufen, eine erste, in der sich das Volk (die Kommunisten) noch in Opposition zur reaktionären Militärkaste befindet und eine Änderung der Regierung erstrebt. In einer zweiten

kämpfen die Bauern um eigenes Land und in einer dritten hat das Volk zu den Waffen gegriffen.

Auf der ersten Stufe befinden sich nur mehr Argentinien und Ekuador. Chile, Brasilien, Peru und sämtliche Länder Mittelamerikas sind bereits zur zweiten Stufe fortgeschritten, Paraguay, Venezuela, Nicaragua und die Dominikanische Republik haben bereits die dritte Stufe erreicht, während Cuba schon ans Ziel gelangt ist.

China hat ein großes Interesse an Lateinamerika, und im Gegensatz zur Sowjetunion hält es eine Revolution in allen Ländern des Kontinents für notwendig. Ja es hat sogar schon einen Revolutionsplan dafür entworfen. Als erstes wird eine grundlegende Bodenreform vorgeschlagen. Der Großgrundbesitz soll zerschlagen werden. Es muß also eine Opposition gegen die reichen Grundherren und die ausländischen Gesellschaften aufgebaut werden, ferner der Kampf gegen die Lebensmittelsteuerepolitik der Regierungen und der Kampf für höhere Löhne. Dies alles muß durch Demonstrationen, ja durch Aufstände unterstützt werden. In Mexiko haben schon drei Millionen landlose Landarbeiter den Kampf aufgenommen, im Osten Brasiliens greifen solche Kämpfe mehr und mehr um sich. In Ekuador fanden solche Kämpfe von der zweiten Hälfte von 1960 bis zum November 1961 statt. In Peru gehen solche Unruhen schon seit Jahren vor sich, in Kolumbien, Venezuela und Nicaragua kam es ebenso zu Landarbeiterunruhen wie in Chile, Honduras und Panama. So wenigstens sehen es die chinesischen Kommunisten, nicht ganz zu unrecht vielleicht; denn die Besitzverhältnisse in den lateinamerikanischen Ländern sind nicht in Ordnung. Aber ebenso sicher ist, daß der Kommunismus nicht die geeignete Form für die Lösung dieser Frage ist.

Die Chinesen sind überdies sehr rührig in diesen Ländern. Ihre Tätigkeit begann 1956 mit dem Besuch der Oper von Peking in Chile, Uruguay, Brasilien und Argentinien. Delegationen von Wissenschaftlern und Vertretern des Handels folgten. 1959 waren es zehn solcher Delegationen, 1960 bereits zwanzig. Umgekehrt fanden auch viele Südamerikaner den Weg nach China: 1958 reisten aus den lateinamerikanischen Ländern 37 Delegationen nach China, 1960 nicht weniger als 168. Radio Peking sendet seit 1957 spanische Sendungen. Man begann mit wöchentlich 7 Stunden, 1961 waren es 38 Stunden, und 1960 begann man auch mit Portugiesisch, wöchentlich 10½ Stunden. Die Chinesische Nachrichten Agentur (Hsin Hua News Agency) hat seit 1959 ein Büro in Havanna, und es wurde ihr gestattet, Büros auch in Argentinien, Brasilien und Chile zu errichten. Seit 1961 besteht eine direkte Kabelverbindung zwischen Havanna und Shanghai. Und schließlich wurde 1960 in Peking ein chinesisch-lateinamerikanischer Freundeskreis gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, Lateinamerika mit Propagandamaterial zu versorgen. So werden z. B. zwei chinesische Illustrierte auch in Spanisch gedruckt und nach Südamerika verteilt. (*China News Analysis, Hongkong, 4. Mai 1962*)

Entstalinisierung und Religion

(Ein wenig bekanntes Dokument)

„Zur Zeit des Stalin-Personenkultes ging die wissenschaftlich-atheistische Propaganda fast ganz ein“, so sagte F. N. Olescuk auf der „Allunionstagung für Fragen der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda im Lichte der Beschlüsse des XXII. Parteitag der KPdSU“ im Februar 1962 in Moskau. Und I. A. Krywelëv, ein anderer führender Atheist, schrieb in der Aprilnummer des „Boten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR“: „Stalin schenkte in seinen schriftstellerisch-publizistischen Arbeiten diesen Fragen nicht genügend Aufmerksamkeit ... In seiner Arbeit ‚Über dialektischen und historischen Materialismus‘ ... vergaß Stalin über-